

Das Heiratsjahr.

Roman von Fedor von Sobeltj.

(19. Fortsetzung.)

Die Jungen jubelten auf. Inzwischen hatte Kiedede die Posttasche und ein großes Paket gebracht. Lütjens öffnete die Tasche mit gewohnter Heiterlichkeit und verteilte die Briefschaften. Auch Briefe für Max und Doktor Haarhaus waren dabei. Beide Herren waren Bangschlauer, die sich immer an Briefschlauer verpackten. Die Briefe wurden auf ihre Blätter gelegt.

„Nanu, Fräulein Trude?“ fragte der Baron. „Heut' nichts für Sie? Das ist ja eine Merkwürdigkeit. Das müßt' ich ja unumwunden nennen. Aber hier — ein Schreiben an den Herrn Kandidaten...“

„Geben Sie sich nicht, lieber Freese, wenn Sie es lesen wollen! Wir bringen alle unsere Briefe in dem Frühstück zu erledigen. Napoleon der Erste soll es eben gemacht haben.“

„Und César schrieb und las Briefe sogar gleichzeitig.“ bemerkte Dieter.

„Das ist mir lieb, Dieter. Das César heißt, kann so etwas, wenn es nicht gerade ein Körer ist...“

„Eleonore, die Seelen und der alte Kriemhild haben zugehört; aber die Briefschaften können nicht kommen, von wegen nahendem Klapperjohr. Nun haben wir gerade dreizehn — an Kästen nämlich. Wie hört das nicht; aber ich weiß, du bist in Bezug auf diese hübsche Ziffer deine Schwächen. Ähnlich wie mit dem Heiratsjahr.“

„Das eine gehört nicht zum andern, Eberhard. Dreizehn ladet man nicht ein. Schön um der Gäste selbst willen nicht; denn es kann unter ihnen immerhin jemand sein, der ein dieser Zahl Antipathie hat. Wen haben wir denn sonst noch?“

„Keine große Auswahl. Ich denke, wir nehmen noch Kleefeld dazu. Wir können die jungen Leute doch nicht vor den Kopf stoßen! Mit jedem verstorbenen Alten stand ich auf du und du.“

„Wenn nur die Frau nicht wäre.“ meinte die Baronin besorgt.

„Lütjens legte sein Zeitungspaket aus der Hand.“

„Ja, da sage mir bloß, was du gegen die Frau hast, Eleonore! Sie war Schaulustlerin — nun meinetwegen; aber selbst die bescheidensten Aufmerksamkeiten konnten ihr nichts nachlagern.“

„Nein — das konnten sie nicht.“ fiel Graf Leuten ein. „Namen die Mädchen nicht geben? — Gehr Kinder; aber wenn ihr die Erbbeerenschaft erwidert, könnt meine großen reifer werden...“

„So — nun kann man doch ungezügelter sprechen! Wo die Kleefeld hatte einen labellenen Ruf. War auch nur zwei Jahre bei der Bühne, und ihr Vater ist Professor in Gernowitz. Ich glaube, da gibt's eine Unmöglichkeit.“

„Das deutet mir gar nichts.“ bemerkte die Baronin etwas ruhig.

„Zwei Jahre bei der Bühne ist gerade genug.“

„Aber bei einer sonstigen, Eleonore.“

„Wühne ist Wühne, Eberhard — das solltet du doch noch aus deiner Reutnantszeit her wissen. Du wirst zwar wiederreden und mit wieder mit einer hübschen Redewendung kommen; aber es bleibt wie es ist: die Kunst ist, die Künstler nehmen! Ich nur notgedrungen mit.“

„Nanu, mir keine Kunst ohne Künstler denken!“

„Deshalb sagte ich notgedrungen. Und der Professor in Gernowitz imponiert mir schon gar nicht. Wo liegt denn Gernowitz? Legendos da unten am Vulkan, denke ich mir. Wie ich, urteilen übrigens auch die meisten Verwandten Kleefelds: die Nieburgens, Korns, Triepborns — sie haben sich allmählich von ihm zurückgezogen. Er verkehrt mit keinem mehr.“

„Der hochwürdigen Gesellschaft paste schon die Schriftsteller Kleefelds nicht. Für den alten Herr ist ein Dichter ein Federhüter. Aber ich will mich nicht ärgern. Die Kleefeld ist eine reizende Klein; Frau; in Ober-Erlingen vergöttert man sie.“

„Ich bin beiden neulich auf einer Spazierfahrt im Gernowitzer Walde begegnet.“

„So? Na, wie haben sie denn aus?“

„Sie ritten. Er sah sehr chic aus. Aber sie —“

„Altmüchiger!“

„Ich dachte, sie trüge sich immer recht elegant.“ sagte Graf Leuten einleidend.

„Auf ihre Eleganz achtete ich nicht. Lediglich ist — Jungens, macht, daß ihr an eure Arbeit kommt! — Lediglich ist.“ — die Stimme der Baronin drängte sich — daß sie — Hofen trug!“

„Was denn? Heiratsjahr?“

„Ihm ja — Heiratsjahr — Klapperjohr und hohe Stiefeln — bis

abgeschiedenheit. Und eine Mädchenphantasie schauerte gern zwischen den Freuden der Welt und der Einsamkeit, zwischen dem Dreyer der Langsinn und Paul und Virginia.“

„Paul und Virginia lob' ich mir.“ sagte der Doktor. „Ich bin auch nur dann Einamtelmensch, wenn der Robinson einen Freitag zur Seite hat, am liebsten einer weiblichen. Deshalb denk' ich auch, gern an ein leiblich nur zu kurzem christlichen Joch zurück — an die paar Tage, die ich im Norden des Alimandharo in einer Keltshöhle allein mit einer kleinen Phagogaßon verlebte, die mich bei einem Zieranfall pflegte, während meine Leute weitergingen.“

„Einer Frau?“ fragte die Baronin. „Ist denn das da unten wirklich noch so? Wir sammeln doch so viel für die Missionen.“

„Ich weiß, gnädigste Frau. Ich sah in Ihrem Salon den kleinen Vorkellern stehen, dessen offenes Gesicht mir stummer Gebärde an die Wildtätigkeit der Berge appelliert. Aber der schöne Mannon ist doch nicht immer der beste Kulturträger. Wie soll er dem Sabeli das Reich lehren? Für ihn steht die Frau mit dem Buch auf gleicher Stufe; man kauft, verkauft, verleiht oder verpfändet sie.“

Die Baronin griff nach ihrem Schlüsselbund und erhob sich.

„Das ist sündlich.“ sagte sie. „Die Frauen haben es ja nirgends fonderlich gut auf der Welt.“ — und sie sah dabei ihren schmerzlichen Gatten an — „aber ganz so schlimm wie die Sabelierweiber sind wir Gott sei Dank doch noch nicht gestellt. Haben Sie denn nicht versucht, diesen armen Geschöpfen ein besseres Los zu bereiten?“

Der Direktor schüttelte den Kopf. „Nein, gnädigste Frau. Man kann da nur Schrittweise vorgehen. Vorläufig haben wir in Afrika mehr zu tun, als an die Emancipation der Frauen zu denken.“

Die Baronin hob ihren Schlüsselbund unter den Arm und rief Gosh. Der Gedanke an die Sklaverei der Sabelierweiber bewegte sie sichtlich.

„Nanu, Mar, und du?“ fragte sie. „Denkst du auch so? Auch schrittweise?“

Mar schien geträumt oder er ganz etwas anderes gedacht zu haben; er war häufig in die Höhe und nicht lebhaft.

„Berstest dich, Mama! Immer nur schrittweise!“ antwortete er.

Auch Lütjens war aufgestanden, um auf das Feld zu gehen. Er deutete auf das Paket, das mit der Posttasche gekommen war.

„Hier, Eleonore — deine Literatur aus der Bibliothek!“

„Sie kann liegen bleiben. Ich werde die Sachen nach dem Abendbrot durchsehen. Orientalisch hat mir Neuberger nicht wieder so viel Neues gebracht. In den Romanen von früher drehte sich doch gewöhnlich alles um die Liebe, aber — ich weiß nicht, man schreibt heute viel gewagter. Wenn wieder was von Lovelei dabei ist, ist doch was gleich jenseit, Eberhard. Ich habe immer Angst, die Mädchen kommen nie einmal über die Bühne.“

Dann ging sie. Lütjens steckte seine Zeitung ein und griff nach Stock und Pfeife.

„Wie ist denn das Programm der Herren Afrikaner für heute?“ fragte er, schon an der Tür.

„Craquet, Arbeit, Poesie, Arbeit, Fußball, Arbeit.“ erklärte Haarhaus. „Inzwischen jedem Bewegungsspiel drei bis vier Seiten Manuskript. Als halber Engländer bin ich sehr für praktische Beilegung — auch für gemächliche Kost.“

„Ich möchte Nachmittags auf ein Stündchen nach Langensjühl.“ sagte Mar.

„Gottgegnung folgt.“

— Die Natur überlistet. Im Künstlerkreise eines Barocktheaters unterhielt man sich lebhaft über das erste Auftreten eines Thierstimmens Nachahmers. Das ist noch gar nichts, meint die Subrette, ich hatte einen Freund, der das Schlagen der Radialglocke so täuschend nachahmte, daß er im Nebenraum wohnender Post anging, Gedächtnis zu machen. — „Kinder“, erklärte der Komiker, „mein College Spulek in Brinn amti das Krähen des Hahnes so großartig nach, daß trotz der späten Abendstunde jedesmal — die Sonne aufging.“

— Grünungsplan. Stubiosus Müller: Ich möchte nur wissen, wie das Amerikaner anstellen, daß sie nur so eine Stadt nach der anderen gründen.“ Stubiosus Küffel: „Ganz einfach! Einer gründet sich ein Wirtshaus und andere bauen Häuser drum herum!“

— Vorpiegelung salider Thatsachen. Student: Haben Sie mir nicht früher mal gesagt, daß Sie eine Tischdecke hätten, die ganz voller Intenledien sei? Hauswirthin: „Ja, wohl; die beste ich heute noch!“ Student: „Dann legen Sie dieselbe doch bitte, morgen auf meinen Stubiosus.“ — mein Vater will mich nämlich bejuden!“

— Der wahre Prop. A. Evidien Ihre Tochter vierhändig, Herr Commencement? Commencement: Meine Tochter haben es nicht möglich, unabhängig zu spielen, jede hat ein Klavier.“

abgeschiedenheit. Und eine Mädchenphantasie schauerte gern zwischen den Freuden der Welt und der Einsamkeit, zwischen dem Dreyer der Langsinn und Paul und Virginia.“

„Paul und Virginia lob' ich mir.“ sagte der Doktor. „Ich bin auch nur dann Einamtelmensch, wenn der Robinson einen Freitag zur Seite hat, am liebsten einer weiblichen. Deshalb denk' ich auch, gern an ein leiblich nur zu kurzem christlichen Joch zurück — an die paar Tage, die ich im Norden des Alimandharo in einer Keltshöhle allein mit einer kleinen Phagogaßon verlebte, die mich bei einem Zieranfall pflegte, während meine Leute weitergingen.“

„Einer Frau?“ fragte die Baronin. „Ist denn das da unten wirklich noch so? Wir sammeln doch so viel für die Missionen.“

„Ich weiß, gnädigste Frau. Ich sah in Ihrem Salon den kleinen Vorkellern stehen, dessen offenes Gesicht mir stummer Gebärde an die Wildtätigkeit der Berge appelliert. Aber der schöne Mannon ist doch nicht immer der beste Kulturträger. Wie soll er dem Sabeli das Reich lehren? Für ihn steht die Frau mit dem Buch auf gleicher Stufe; man kauft, verkauft, verleiht oder verpfändet sie.“

Die Baronin griff nach ihrem Schlüsselbund und erhob sich.

„Das ist sündlich.“ sagte sie. „Die Frauen haben es ja nirgends fonderlich gut auf der Welt.“ — und sie sah dabei ihren schmerzlichen Gatten an — „aber ganz so schlimm wie die Sabelierweiber sind wir Gott sei Dank doch noch nicht gestellt. Haben Sie denn nicht versucht, diesen armen Geschöpfen ein besseres Los zu bereiten?“

Der Direktor schüttelte den Kopf. „Nein, gnädigste Frau. Man kann da nur Schrittweise vorgehen. Vorläufig haben wir in Afrika mehr zu tun, als an die Emancipation der Frauen zu denken.“

Die Baronin hob ihren Schlüsselbund unter den Arm und rief Gosh. Der Gedanke an die Sklaverei der Sabelierweiber bewegte sie sichtlich.

„Nanu, Mar, und du?“ fragte sie. „Denkst du auch so? Auch schrittweise?“

Mar schien geträumt oder er ganz etwas anderes gedacht zu haben; er war häufig in die Höhe und nicht lebhaft.

„Berstest dich, Mama! Immer nur schrittweise!“ antwortete er.

Auch Lütjens war aufgestanden, um auf das Feld zu gehen. Er deutete auf das Paket, das mit der Posttasche gekommen war.

„Hier, Eleonore — deine Literatur aus der Bibliothek!“

„Sie kann liegen bleiben. Ich werde die Sachen nach dem Abendbrot durchsehen. Orientalisch hat mir Neuberger nicht wieder so viel Neues gebracht. In den Romanen von früher drehte sich doch gewöhnlich alles um die Liebe, aber — ich weiß nicht, man schreibt heute viel gewagter. Wenn wieder was von Lovelei dabei ist, ist doch was gleich jenseit, Eberhard. Ich habe immer Angst, die Mädchen kommen nie einmal über die Bühne.“

Dann ging sie. Lütjens steckte seine Zeitung ein und griff nach Stock und Pfeife.

„Wie ist denn das Programm der Herren Afrikaner für heute?“ fragte er, schon an der Tür.

„Craquet, Arbeit, Poesie, Arbeit, Fußball, Arbeit.“ erklärte Haarhaus. „Inzwischen jedem Bewegungsspiel drei bis vier Seiten Manuskript. Als halber Engländer bin ich sehr für praktische Beilegung — auch für gemächliche Kost.“

„Ich möchte Nachmittags auf ein Stündchen nach Langensjühl.“ sagte Mar.

zu leben, wie sie still dastehen und sich bedienen lassen. Es war sicher nicht leicht, sie herauszulocken, und er fühlte sich als ein ganzer Kerl, weil er das zustande gebracht hat.

Bisher waren sie diejenigen, die für ihn arbeiten und sich raufen mußten, aber diesmal ist er sichtlich mit einer reichlichen Bezahlung heimgekommen. Die Bezahlung ist ja leicht im Krieg um das Vieh erbeutet worden. Jetzt kann er sie bewahren.

Er ist vielleicht nicht nur stolz. Wenn er ihre ersten herben Gesichter ansieht, ihre gebeugten Gestalten, ihre harten Hände, ihre schwarzen Kleider ohne einen einzigen Knerr, dann denkt er sichtlich daran, daß diese Jüwele ihr Leben nicht von vielen Augenblicken der Freude verschönt haben, und nun hat er ihnen eine Stunde schenken wollen, an der sie sich freuen können, wenn er sie wieder verlassen muß.

Was das Angehende an ihm ist, ist, daß er froh ist. Er ist geehrt. Er hat sich nie in einer unterhaltenen Gesellschaft befinden.

Der kleine Matrose ist ein wenig zerstreut gewesen, seine Gedanken waren anderswo, und es ist ein unruhiger Ausdruck in seinem jungen Gesicht gekommen, während die beiden Gäste gegessen und getrunken haben, aber jetzt fährt er aus seinen eigenen Betrachtungen auf, um nach zu schauen. Die Alten ähren sich ein bißchen, aber er giebt ihnen wieder volle Tassen ein. „Nur müßt' ich vorlieb nehmen, Mutter und Tante, morgen geht es ja wieder auf Langsahl.“

Aber zum dritten Nachhins sagen die Alten entschieden nein. Das ist etwas, das sie nie betragen konnten. Das muß er doch wissen.

Sowie er überzeugt ist, daß sie wirklich genug haben, schenkt er sich selbst ein und trinkt Tasse auf Tasse, er leert die Kanne bis auf den letzten Tropfen, und befreit das Badewerkkörbchen von allen Kunden. Das geht so geschwind und leicht, daß die Alten ganz verblüfft sind.

„Ja, du bist der Kräfte, Du! Sagt uns, Du kommst heute keinen Kaffee mehr trinken.“

Er lächelt und ist glücklich über seine kleine List, und die Alten begreifen sich soweit, daß sie ein bißchen mitlachen, sie auch.

Aber als das Kaffeeblett abgetragen wird, ist es mit der Leberhaftigkeit aus, und das Schweigen senkt sich wieder auf sie herab. Beide Frauen reden sich und machen ein so feierliches Gesicht, als lägen sie in der Kirche.

„Es ist doch zu nett, daß wir so schönes Wetter für diesen Ausflug haben.“ sagt der Sohn. Er sagt es mit einer Miene, als hätte er den Sonnenchein und die Ruhe und den Sommerabend bestell und wollte nun dafür das einlassen. Und sie verziehen das und plücken ihm bei, aber dann lassen sie das Thema wieder fallen.

Aber der Sohn ist nach dem Kaffee lebhafter geworden, und er will sie tatsächlich in ein Gespräch hineinlocken.

„Nur Mutter, die vielen Schwaben.“ sagt er.

Die Mutter hebt den Kopf aber blickt in die verkehrte Richtung. Ihre Augen sind schwarz, sie kann die Schwaben nicht sehen, aber das macht ja nichts. „Nein, wirklich, wie schön sie fliegen.“ sagt sie.

Ein bißchen später ist die Rede davon, heimzugehen und von all dem Schönen Abschied zu nehmen. Die Alten machen den Vorbehalt. Aber der Junge bittet sie beinahe angstvoll, noch ein Weildchen zu bleiben. Er hat es hier so gut. „So gut werd' ich's jetzt lang nicht haben.“

Und nun sitzt er da und schaukelt sich und dreht vor sich hin, nachdem alle Gesprächsthemen zu Boden gefallen sind. Er wünscht sich gewiß nicht von hier fort.

Wer nur will, kann sehen, daß er mit seiner Welt ganz zufrieden ist. Wer will, kann sich über das schöne Verhältnis freuen, das zwischen ihm und seiner Mutter und der Schwester seiner Mutter herrscht.

Da kommt eine Saar fimm, sechs junger Leuten durch den Garten gewandert. Sie sprechen lauter als die früheren Gäste, sie bringen eine ganz andere Stimmung mit, als sie bisher unter den himmelhohen Bäumen herrschte.

Sie wandern an dem Platz vorbei, wo der kleine Matrose sitzt, sie erheben die Stimmen noch mehr als früher, um von ihm bemerkt zu werden, doch sie sprechen ihn nicht an, sondern gehen langsam weiter. Aber eine von ihnen bleibt stehen. Ein schönes Mädchen, statlich, art geföhrt, mit bittenden Augen.

„Griß Gott, Christian.“ sagt sie, und nähert sich dem Tisch, an dem der kleine Matrose sitzt.

Der junge Mann nickt und lächelt, aber steht nicht auf und nimmt die Hände nicht aus den Hosentaschen. „Guten Tag, Anna!“

„Sie sind heute vormittag nicht mitgegangen, Christian?“

„Nein, ich wollte doch lieber auf den Kirchhof, Anna, sehen, wie man den deutschen Matrosen begraben hat.“

„Aber heute abend kommen Sie doch zum Tanz, Christian?“

„Griß Gott, Christian.“ sagt sie, und nähert sich dem Tisch, an dem der kleine Matrose sitzt.

Der junge Mann nickt und lächelt, aber steht nicht auf und nimmt die Hände nicht aus den Hosentaschen. „Guten Tag, Anna!“

„Sie sind heute vormittag nicht mitgegangen, Christian?“

„Nein, ich wollte doch lieber auf den Kirchhof, Anna, sehen, wie man den deutschen Matrosen begraben hat.“

„Aber heute abend kommen Sie doch zum Tanz, Christian?“

„Griß Gott, Christian.“ sagt sie, und nähert sich dem Tisch, an dem der kleine Matrose sitzt.

Der junge Mann nickt und lächelt, aber steht nicht auf und nimmt die Hände nicht aus den Hosentaschen. „Guten Tag, Anna!“

„Sie sind heute vormittag nicht mitgegangen, Christian?“

„Nein, ich wollte doch lieber auf den Kirchhof, Anna, sehen, wie man den deutschen Matrosen begraben hat.“

„Aber heute abend kommen Sie doch zum Tanz, Christian?“



Für die Küche.

Der Fisch im Jahreslauf.

In welchen Monaten sind die Fische am besten?

Januar: Godfish, Haddock, Ghiden-Halibut, gestreifte Barsche, Kalle, frischer Lachs, Piderel, Stinte.

Februar: Godfish, Haddock, Halibut, White Perch, grüne Stinte, Whitefish, Dering, gelbe Barsche, Piderel, Soft Shell Crabs.

März: Halibut, Haddock, Godfish, gestreifte Barsche, Lachs, Flundern, Whitefish, gelbe Barsche, Piderel, Soft Shell Crabs, Scallops, Lachsforellen.

April: Godfish, Haddock, Halibut, gestreifte Barsche, Kalle, frischer Lachs, Flundern, White Perch, frische Matrosen, Ghad, Lachsforellen, Whitefish, Piderel, Hechte, Scallops.

Mai: Godfish sind in diesem Monat nicht gut, da wenige lebende Fische nach den Märkten gebracht werden. Dasselbe läßt sich von Haddock sagen; gestreifte Barsche, Kalle, Whitefish, Flundern, frische Matrosen, Butterfish, Sea-Parische, Kingfish, Bories, See-Parische, Ghad, Whitefish, Lachsforellen, Soft Shell Crabs.

Juni: Halibut, gestreifte Barsche, Kalle, frischer Lachs, Flundern, Whitefish, frische Matrosen, Sea-Parische, Whitefish, Bories, schwarze Barsche.

Juli: Godfish, Haddock, Halibut, gestreifte Barsche, Kalle, Lachs, Flundern, frische Matrosen, Whitefish, Butterfish, Sea-Parische, Bories, schwarze Barsche, Soft Shell Crabs.

August: Godfish, Haddock, Halibut, gestreifte Barsche, Kalle, Flundern, Lachs, Matrosen, spanische Matrosen, Butterfish, Sea-Parische, Kingfish, Sheep's Head, Bories, Lachsforellen, schwarze Barsche, Soft Shell Crabs.

September: Godfish, Haddock, Halibut, gestreifte Barsche, Kalle, Flundern, Lachs, Matrosen, spanische Matrosen, Butterfish, Sea-Parische, Whitefish, Bories, Stinte, See-Parische, Red Snapper, Whitefish, schwarze Barsche, Lachsforellen, Yellow Perch, Hechte oder Piderel, Scallops.

Oktober: Godfish, Haddock, Halibut, gestreifte Barsche, Kalle, Flundern, Lachs, Matrosen, spanische Matrosen, Butterfish, Sea-Parische, White Perch, Stinte, Red Snapper, Whitefish, schwarze Barsche, Lachsforellen, Yellow Perch, Hechte oder Piderel, Scallops.

November: Godfish, Haddock, Halibut, gestreifte Barsche, Kalle, Lachs, Whitefish, frische Matrosen, spanische Matrosen, Butterfish, Sheep's Head, White Perch, Stinte, Red Snapper, See-Parische, Whitefish, schwarze Barsche, Lachsforellen, Yellow Perch, Hechte, Whitefish, Piderel, Scallops, Hard Shell Crabs.

Dezember: Halibut, Haddock, Godfish, Stinte, Red Snapper, schwarze Barsche, Lachsforellen, Yellow Perch, Hechte, Whitefish, Piderel.

Appellast von Fallä. felsen. Gläser und Gummiering müssen trocken und heiß gehalten werden, nachdem gereinigt, durch die Fruchtreste gereinigt. Zu sieben Gallonen Carbonate nehmen man 5 Unzen Carbonate Lime und löst diese Mischung einem Topf oder Kessel 5 Minuten. Nachdem wird die Flüssigkeit in Krüge oder Glasflaschen gefüllt und bleibt acht Stunden stehen, oder sie klar ist. Dann gießt man sie vorsichtig wieder in den Einmachtopf, achtet darauf, daß aller Boden sich zurückzieht. Es wird nochmal 1 Teelöffel Carbonate of Lime zugefügt, gründlich durchgerührt und so lange getocht, bis die Masse klar ist und nur noch ein Siebentel ursprünglicher Menge. Man macht die Probe mit einem Tropfen, den man in kaltes Wasser laufen läßt. Er muß sich werden wie Maple Syrup, ohne zu erhitzen. Damit füllt man den Saft in die vorbereiteten Gläser, schraubt den Deckel nicht ganz fest, stellt Gläser in beheizten Ranier auf Brett oder Einlegebrett in Wasser mit so viel Wasser, daß es 2 Zoll über den Gläsern steht, läßt 15 Minuten kochen, vom Augenblick des Kochens an gerechnet. Nach dem Herausnehmen stellt man die Gläser auf den Kopf und läßt sie abkühlen. Zugleich ein Verschluß undicht, so erhält das Glas einen anderen Gummiring und muß nochmals fünf Minuten kochen. Je weiter der Sommer vorrückt, desto eifriger sind geschäftige Hände tätig, den Segen der Ernte zu bergen und für den Winter zu konservern.